baz 14. Nov. 07

Im Einsatz für Dienstmädchen in

Die Reigoldswiler Familie Moser kommt mit ihrem Entwicklungsprojekt voran

Anspruchsvolles Projekt. Zusammen mit ihrer juristischen Mitarbeiterin Elisabeth Montero (l.) wollen die Baselbieter Maria und Leo Moser in Bolivien eine Anlaufstelle für Dienstmädchen aufbauen. Das Grundstück für die Anlaufstelle haben sie jetzt in Sucre gekauft. Nun soll dort ein Neubau entstehen.

ANDREAS HIRSBRUNNER

Die geplante Dienstmädchen-Beratungsstelle im bolivianischen Sucre nimmt Formen an: Maria und Leo Moser haben ein Grundstück gekauft und reichen nun das Baugesuch ein. Noch immer gibt es aber viele Probleme.

Ziel ihrer 14-monatigen Bolivienreise sei, eine Anlaufstelle für Dienstmädchen zu schaffen, erzählten Maria und Leo Moser aus Reigoldswil vor einem Jahr der baz. Jetzt leben die beiden mit ihren vier Kindern seit einem halben Jahr in der bolivianischen Stadt Sucre und sind ihrem Ziel einen grossen Schritt nähergekommen: Sie konnten in Zentrumsnähe ein Grundstück kaufen. Dieses eigne sich bestens für die geplante Anlaufstelle. Auch die Personalsuche verlaufe gut, sagt Maria Moser. Trotzdem ist das Unterfangen noch mit zahlreichen Hürden gespickt. Denn die bolivianischen Uhren ticken anders. So anders, dass selbst Mosers, die bereits früher fünf Jahre in Bolivien gelebt haben, zuweilen an ihre Grenzen stossen.

VIEL WIDERSTAND. Eine der Hürden ist die Gewerkschaft der Dienstmädchen, die das Projekt des Ehepaars Moser eigentlich unterstützen sollte. Denn beide wollen das oft harte Schicksal der Dienstmädchen – sexueller Missbrauch, fristlose Entlassung bei Krankheit – verbessern. Maria Moser musste aber feststellen: «Die Gewerkschaft beschäftigt sich oft mit sich selbst. Ihr fehlt eine eigentliche Stossrichtung, seit vor drei Jahren das Gesetz zum Schutz der Hausangestellten in Kraft getreten ist.» Dazu komme, dass sie von führenden Gewerkschaftlerinnen als Konkurrenz empfunden werde und diese sich wenig kooperativ zeigten.

Daneben gibt es auch bürokratische Hürden: So weibelte die einheimische Juristin Elisabeth Montero, die als Co-Leiterin der geplanten Anlaufstelle vorgesehen ist, zwei Monate lang durch Sucres Amtsstuben, bis der Kauf des Grundstückes vor Kurzem endlich perfekt war und im Grundbuch eingetragen werden konnte. Dies war Voraussetzung, um das Gesuch für den geplanten Neubau auf dem gekauften Grundstück einreichen zu können.

BÜROKRATIE. Daneben ist zurzeit der strukturelle Aufbau der Anlaufstelle im Gange, mit Statuten und anderem mehr. «Eine Riesenbürokratie», sagt Maria Moser. Noch schwieriger sei aber, dass ihre Vorstellung, die Anlaufstelle von einem Zweierteam – der Juristin und einer Sozialarbeiterin – führen zu lassen, bei ihren bolivianischen Partnern auf Unverständnis stosse, ergänzt Moser. Die beiden würden sich als Arbeiterinnen durchaus eignen, aber darüber brauche es einen Chef, werde ihr entgegengehalten. Und: «Maria, das brauchts einfach. Sonst könntest du ja auch auf den Priester verzichten und die Gläubigen direkt für ihre Beziehung zu Gott verantwortlich machen.» Angesichts dieser Hierarchie-Gläubigkeit musste Maria Moser aufgeben. Wider Willen setzte sie sich selbst als Direktorin ein. Dafür kam sie ihrem Ziel, die Anlaufstelle bis spätestens nächsten Juni zum Funktionieren zu bringen, einen kleinen Schritt näher. Dann werden Mosers nämlich in die Schweiz zurückkehren und die Anlaufstelle den bolivianischen Mitarbeiterinnen übergeben.

Inzwischen hielt das heimische Rückgrat des ganzen Unternehmens, der «Trägerverein Projekt Dienstmädchen Sucre/Bolivien», diese Woche seine erste Mitgliederversammlung ab. Dabei legte der prominent besetzte Vorstand – ihm gehören unter anderem Ruth Gonseth, Regula Meschberger, Lukas Ott, Roland Plattner und als Präsidentin Elisabeth Augstburger an – auch Zahlen auf den Tisch: Die Einnahmen von 100 000 Franken setzten sich im ersten Vereinsjahr vor allem aus einem Beitrag des Lotteriefonds – 50 000 für dieses und 20 000 Franken fürs nächste Jahr – sowie privaten und kirchlichen Spenden zusammen.

Der Trägerverein braucht allerdings einen langen Atem, denn die Anlaufstelle wird aus naheliegenden Gründen – die Dienstmädchen haben kein Geld, um die Beratung zu bezahlen – kaum je selbsttragend sein. Zudem muss der vorerst von Mosers privat getätigte Grundstückkauf samt Neubau in Tranchen abbezahlt werden.

Guido von Däniken, Geschäftsführer des Trägervereins und Gemeindeleiter bei der katholischen Kirche Pratteln-Augst, ist optimistisch, dass die privaten und kirchlichen Geldströme langfristig fliessen werden. Und zu seinem ehrenamtlichen Mittun meint er: «Mich fasziniert, dass Schweizer etwas aufbauen und es danach Einheimischen übertragen.»

> www.dienstmaedchen-bolivien.org